

Story`s von der Fleischtheke

**> Wer nichts wird, der wird Wirt <
„Zwergenaufstand oder: Kleiner Mann ganz groß!“**

„Wie war`s in Deutschland ehemals vor Eurozeiten wunderschön!“

Kleine Menschen haben manchmal große Probleme und als Wirt dann eben doppelte Probleme, denn wenn man als kleiner Mensch durch den Euro bereits gebeutelt ist, dann wird es schwierig über die Töpfe hinaus zu schauen. Von körperlicher Missbildung, also dem Kleinwuchs bereits gebeutelt, sollte der nun folgende Zeitgenosse jedoch zum Opfer seiner selber werden, zumal in der Gastronomie Anstand und Benehmen schon unabdingbare Tugenden sein und bleiben sollten. Dieser Zeitgenosse, der nicht gerade zu meinem engeren Bekanntenkreis gehören könnte, er wurde halt Wirt, denn zu mehr hatte sein Geist dann doch nicht gereicht. Wenn dann allerdings ein kleiner, kleinlicher und kleingeistiger Bayer auf einen gestandenen Rheinländer trifft, dann entsteht der Stoff für die heutige Geschichte.

Die Krekels Innungsserie war im vollen Gange und die Anfragen von Innungen nach eben diesen Seminaren, die überschlugen sich. Die Veranstaltungsorte bestimme ich nicht und kann sie nicht einmal beeinflussen, da ich als Gastreferent nur geladen werde. In eine richtige und nicht zu überbietende Touristenfalle sollte dann irgendwann im Oktober 2009 geladen werden. Den Gourmiot oder Michelin Stern des Hauses suchte ich hier wohl vergeblich, doch der wahre Star oder Stern war der Inhaber und der stand auch ab und an in der Küche, nämlich nur dann, wenn Nichtsahnende Gäste in seinem Haus landeten. Ich ahnte nichts und sollte landen. Ich landete auf der ... oder Nase. Der Name des Gasthauses begann mit „G“, allerdings „Groschendreher“ wäre passender, treffender und wandelbarer gewesen, doch so hieß das Wirtshaus nicht und der Spessart, für derartige Fallen historisch und aus Geschichten bekannt, lag auch sehr weit fern, als ich ins bayrische Emmering geladen wurde. Wäre sein Name nicht mit „a“ hinter dem Anfangsbuchstaben „G“ geschrieben worden, so hatte man in diesem Haus, namentlich und geschlechtsspezifisch verwandt mit der Ziege, den Wirt zum Geißbock gemacht. Das Gasthaus „Geiß“ hätte dann seinen Bock gefunden oder beherbergt. Wieder als Gast einer Innung geladen, sollte ich an den etwas sehr kleinwüchsigen Zeitgenossen geraten, der vor Taten und kleinen Menschen anhaftendem Behauptungsdrang nicht zu bremsen sein sollte. Vom Zwerg zum Wirt schien hier die Losung gewesen zu sein, ob er sonst etwas hätte werden können, wer weiß. Als mein Mitarbeiter Sascha und ich, zugegeben ich mit silbernem Aktenkoffer ausgerüstet, was für Bedenken sorgte, das Lokal betraten, wurden Sascha und ich bereits von dem recht kleinwüchsigen Flegel und in schroffer Art gefragt, was wir suchen würden. Nach dem anberaumten Seminar der Fleischerinnung fragend, wurden wir recht schroff aufgefordert, dass wir warten müssten. Zugegeben, das Wort „MUSS“ mag ich nicht sonderlich, geschweige denn, wenn ein Mensch den ich nicht kenne mich auffordert etwas tun zu müssen. Der Grundstein einer gegenseitigen Antipathie schien gelegt zu sein. Bevor ich jedoch die Räumlichkeiten besichtigen konnte, musste erst die Beerdigungsgesellschaft, die den Raum vorher gebucht hatte, besagte Räumlichkeit verlassen. An Unterbuchung seiner Räumlichkeiten konnte der bewirtende „Knirps“ also nicht leiden, zumindest an diesem Tag nicht. Er litt an seinen Preisen, was mir offenkundig wurde, als ich meine ersten beiden Mineralwasser mit einem Wert von 5.- Euro bezahlen durfte. Der Euro brach ja bekanntlich breiten Teilen der Gastronomie das Genick, denn auch hier hatte man anscheinend nur mitbekommen, dass es neue Münzen

gab. Als Chance gesehen, die Preise zu verdoppeln, hatten viele Gastronomen ihre Gäste für dümmer gehalten, als sie zu sein schienen. Doch umgerechnet 10.- Mark für 2 Mineralwasser, das sind Preise wie auf dem Markusplatz in Venedig, doch der war weit weg. Weihwasser oder Heilwasser hatte ich auch nicht bestellt, doch es hatte anscheinend seinen Wert, sein ausgeschenktes Mineralwasser. Kaffeepreise von 2,70 € je Tasse, ließen auf außergewöhnlich guten Kaffee schließen, doch der ist auch in Venedig gut. Eine Leihgebühr auf die Kaffeetassen gab es auch nicht und Anteilsscheine am Lokal, die wurden auch nicht vergeben. Auch bei dieser Veranstaltung war eigentlich im Vorfeld mit dem Obermeister geklärt, dass Getränke entweder auf den Tischen stehen sollten oder schubweise in den Raum gebracht werden sollten. Hausherr und Hausrecht, das sind unabdingbare Statuten, doch derartige Anliegen muss man ja als Hausherr nicht berücksichtigen, wenn es um den eigenen Profit geht. Nun denn, ich ahnte Böses und sollte nicht enttäuscht werden. Die den Raum vorher nutzende und frisch geschröpfte Beerdigungsgesellschaft hatte den Raum verlassen und nach kurzen Aufräumarbeiten durften wir den Raum betreten und inspizieren. Warum der Wirt mich schon zum 2. Mal nach einem Beamer gefragt hatte und ob ich einen Beamer benötigen würde, das war mir anfänglich nicht klar. Das ich keinen Beamer haben wollte schien seinen Zorn zu schüren, denn für die Vermietung hätte er sicherlich eine fette Gebühr verlangt. Auf dem Markusplatz in Venedig brauche ich auch keinen Beamer, warum dann hier, auch wenn die Wasser und Kaffeepreise die Gleichen zu sein schienen. Das übliche Procedere sollte seinen Lauf nehmen womit gemeint ist, dass Sascha die Seminarunterlagen auf den Tischen verteilte. Ich fand es schon etwas sehr warm und gut geheizt in besagtem Raum, was sich allerdings als taktische Vorgehensweise des kleinen Wirtes erweisen sollte. Ich muss schon zugeben, Salzgebäck auf den Tischen hätte auch Durst erzeugt, jedoch Ausgaben und Kosten bedeutet, doch dieser Zeitgenosse hatte alle Fenster verschlossen und den Raum in Richtung 30° Grad aufgeheizt. Auch gemessen an den Raumtemperaturen kamen südliche Gefühle schnell auf, doch das Mittelmeer mit seinen venezianischen Kaffeepreisen lag immer noch weit weg. Der Kaffee schmeckte allerdings und das überteuerte Wasser hatte bereits Durst löschende Wirkungen. Nicht schlecht guckte ich, als noch vor dem Eintreffen der Seminarteilnehmer ein Kuchenbuffet aufgebaut wurde, von dem selbst der Obermeister nichts wusste. Seminarräumlichkeiten waren gebucht wurde und Kaffeehausstimmung wurde also geboten. Kuchen war nicht bestellt worden, doch Metzger essen gerne Süßes und der Wirt wollte nur Gutes für seine handwerkenden Gäste. Handwerker müssen zusammen halten und dem Gast zum Wohle, schien der Hauch von Profitgier, mit Eintreffen des Kuchenbuffets, bereits im Raum zu hängen. Die Kuchenpreise lagen im Sacher Bereich, doch das Sacher ist in Wien und immer noch konnte ich keinerlei Gourmetstern im Haus entdecken. Überzogene Getränke und zu hohe Kuchenpreise, das sind kaufmännisch dumme und profittechnisch schlaue Voraussetzungen, doch das bremst einen Metzger nicht, wenn er Lust auf etwas Süßes hat. Wenn jedoch ein halbes Pfund Kochschinken günstiger ist als hier ein Stück Kuchen, egal ob handgemacht oder von Hand getaut, dann beginnt der preisbewusste Mensch zu denken. Geordert war ein Seminarraum, geplant ein Seminar und nicht ein Kaffeeklatsch mit Damen oder gar Tanztee. Als Querdenker bekannt, schloss ich schnell darauf, dass es sich um die Reste der bereits abgezockten Begräbnisveranstaltung hätte handeln können, zumal die letzten Hemden ja keine Taschen haben. Soweit und leicht kriminelle Absichten unterstellend, wollte ich jedoch noch nicht denken, noch nicht. Später, als ich den wahren Kern des Kleinwüchsigen Giftzwerges erkannt hatte, da sollte mir dann recht schnell klar sein, dass es sich um eine Art „Cash in Cash“ Veranstaltung gehandelt haben könnte oder eine reine "WinWin" Veranstaltung, in der man Kuchen auch ein 2. Mal verkaufen wollte oder konnte.

Wie bei Innungsveranstaltungen so üblich, sollte es auch bei dieser Veranstaltung zu Verzögerungen kommen, denn einige Teilnehmer verspäteten sich. Dieser verspätete Anfang des Seminars schloss für mich jedoch aus, dass der Raum noch einer weiteren Veranstaltung zu Gute kommen würde, denn wer mietet schon nach 21:00 Uhr noch

einen Gastraum an, außer vielleicht ein Swingerclub. Gut und sei es drum, das Kuchenbuffet traf ins schwarze, denn Metzger essen wirklich gerne süß und die Rechnung für den Wirt sollte aufgehen, zwar nicht wie erhofft, doch einige Stücke des vermeintlichen Begräbniskuchens fanden Absatz, bevor der Rest bei fast 30° Grad Raumtemperatur dahin fließen sollte. 1:0 für den kleinen Riesen, denn die „WinWin“ Denkweise, einen Kuchen 2 Mal zu verkaufen, falls es denn so sein sollte, war vielleicht bedingt aufgegangen. Was mich eigentlich verwunderte, war die Tatsache, dass gemessen am überschaubaren Kreis der Seminarteilnehmer, doch viel Personal durch den Raum lief, was jedoch auch wiederum die überzogen hohen Getränkepreise erklärte, die entsprechende Personalkosten gewährleisten könnten. Dass eben diese vielen Servicekräfte wie Schwärme in den Raum einfielen, das erinnerte mich dann halt doch wieder an Venedig, wo jeder Gast oder Besucher seine eigene Taube zu haben scheint. Dieser gebündelte Hauch von Venedig, mitten in Bayern, gepaart von Wiener Kuchenpreisen, Luftfrachtaufschläge inklusive, es schien ein außergewöhnlicher Ort zu sein und außergewöhnliche Dinge haben halt ihren Preis. Wie schnell aus einer einfachen Fleischer Innungsveranstaltung ein Spezial Event werden kann, das sollte ich halt noch lernen, doch immer noch in Zurückhaltung geübt. Ich war Gast der Innung und nicht Gast des Wirtes, der seinen Königsstatus selber zu genießen oder zu proklamieren schien. Ich bat eine Kellnerin, von denen es ja ausreichend gab, dass man einen Sammelrundgang machen möge, kalkulierte den verspäteten Beginn ein und verließ kurz den Raum. Beim Verlassen des Raumes hörte ich allerdings, dass der Gastwirt, mein Freund der Zwerg, zu kollabieren schien und einen Wutausbruch an den Tag legte, als er durch die Räumlichkeiten schrie, dass er kein Kaffeebar betreibe und vom Verkauf lebe und ich nichts zu sagen hätte. Auf diese Entgleisung wies ich den veranstaltenden Obermeister hin, der jedoch anscheinend nicht ortskundig auf Besserung hoffte. Da mein Referatsplatz bekanntlich immer am Ende einer Räumlichkeit liegt und in diesem Fall sogar neben einer Glastür, konnte ich von Beginn an sehen, wie der „Kleinwüchsige“ an der Tür auf und ab schnaubte und immer wieder versuchte zu sehen, ob sich vielleicht ein Glas leerte.

Die Bitte der Innung, ein ungestörtes Seminar durchzuführen, diese Bitte sollte auf taube Ohren treffen. Einmal Hausherr, immer Hausherr! Die Losung: „Einmal Gast, immer Stammgast“, die hätte mehr Sinn gehabt, doch so schlau war mein kleiner Antifreund nicht. Ähnlichkeiten zur Wirtin der 1. Geschichte, taten sich auf und es lag für mich nah, dass mein seinerzeit wirtender „Besen“ und der hiesige „Zwerg“ die gleichen Ausbilder gehabt zu haben schienen und der heutige „Zwerg“ vielleicht auf und mit dem seinerzeitigen Besen durch die Prüfung gerauscht sein konnte. Vielleicht hatte es jedoch auch ein Gastronomie Seminar gegeben, wo beide Zeitgenossen als Teilnehmer gemeldet gewesen waren. Ob es allerdings Gastronomie Seminare mit dem Titel: „Zieh dem Gast den letzten Groschen aus der Hose“ gibt, das weiß ich nicht. Taktisch gut ausgedacht und im Kuchenbuffet begründet, lag die Tatsache, dass die leeren Kuchenteller von den Tischen entfernt werden müssten. Gemessen an den subtropischen Raumtemperaturen leerten sich auch diverse Gläser. Das daher auch bedingt Kellnerinnen im Raum erforderlich waren, das erübrigte sich. Nun bin ich kein Restauranttester, der Wert auf derartige Etikette legt, doch ich hörte, wie der Wirt seinem Personal lauthals diktierte: „Teller Abräumen, Getränke aufnehmen!“ Man oder ich muss schon zugeben, dass hier generalstabsmäßig vorgegangen wurde, dem Gast zum Wohle und dem Profit zu Gute.

Da schoss sie nun wieder in den Raum, die Schwadron von Servicekräften, wie Tauben ausschwärmend und Adlern gleich auf jeden Gast einstürzend, wobei es schon den Anschein machte, dass jeder Seminarteilnehmer seine eigene Kellnerin am Platz zu haben schien. Das die Damen auch gleich ihre Notizböcke bei sich hatten um weitere Bestellungen aufzunehmen, das lag im Geschäftssinn des kleinen Zeitgenossen. Die Störung meines Vortrages war derart immens, dass ich mit dem Obermeister vereinbarte, eine Pause einzulegen, zumal ich vor lauter Servicepersonal die Zuhörer kaum mehr sehen konnte. Eine Pause war nun unumgänglich, auch wenn ich dem Giftzwerg diesen

Punkt nicht gönnte. Beim Verlassen des Raumes bat ich dann sogar selber den Wirt, der mich jedoch bereits zu seinem persönlichen Gegner erklärt hatte, doch einen kompletten Getränkegang durchzuziehen, worauf er mich bereits anschrie, dass er vom Verkauf lebe, nicht von der Behausung. Ich bin bekanntlich nur Gast einer Innung und kann mich in derartige Fehldenkenweisen nur bedingt hinein denken, doch ob der Junge sich einen Gefallen mit seinem fortlaufenden Benehmen und den dann startenden Tiraden tat, das weiß ich nicht. Auch aus Anstand der Innung gegenüber verbietet es mir meine Erziehung, dass ich eine derartige Veranstaltung abbreche und so setzte ich das von Spannung geladenen Seminar weiter fort. Der „Zwerg“ mit diktatorischen Zügen blies zum offenen Angriff. Nun muss man ja ganz klar erkennen, dass viele kleine Menschen über einen immensen Behauptungsdrang verfügen, doch hier sollte es zu einer Art Auseinandersetzung David gegen Goliath kommen, an der mir nicht gelegen sein sollte. Mir lag es fern irgendwelche Auseinandersetzungen zu führen, doch der Flegel entschied für mich mit und hatte seinen Privatkrieg gegen mich bereits begonnen, ohne die andere Kriegspartei hierüber informiert zu haben. Mein Referat ging weiter und er blies nun zum Überraschungsangriff, indem er alle 3 Minuten seine gesamtes aufgefahrenes Personal in den Raum jagte. Auch die Tatsache, dass kein Seminarteilnehmer etwas trinken wollte, hielt ihn nicht von seinem selbst erkannten Hausrecht ab. Im 3 Minuten Takt lief Servicepersonal, einem Entenmarsch gleich, immer wieder durch den Raum, auch wenn es nur darum galt, die Tischdecken gerade zu rücken. Irgendwann gab er allerdings auf, vielleicht auch um die bereits gut heizende Raumheizung noch etwas höher zu drehen und ich konnte mein Seminar bedingt weiter durchziehen. Der Kollege machte sich weiter zum Affen, denn seine Nase, die drückte er sich an der Glastür platt, was nur ich sehen konnte, um mit zu bekommen, wann weitere Getränke erforderlich sein könnten. Draußen brodelte es, den Angriffskrieg planend, da nur ich durch die Tür, neben der ich ja stand, von ihm hörte, dass er sein Personal in den Gastraum schicke, wann immer er es wolle. Seine Art Personalmotivation hatte Grundzüge einer Diktatur. Napoleon Bonaparte war auch ein kleiner Feldherr gewesen und dieses Vorbild schien den Kollegen zu beflügeln. Er schickte seine Leute nicht nur in den Raum, auch seine Fähigkeit als Viehtreiber sollte an den Tag kommen, doch hier waren wir nicht im wilden Westen, der Ort war immer noch Emmering, idyllisch gelegen in Europa, jedoch mit venezianischen Kaffee und Wiener Kuchenpreisen. Tja, dass der Bursche alle möglichen Berufsziele verfehlt zu haben schien, dies war offenkundig. Er war halt Wirt geworden und wollte sich am heutigen Tag und als kleiner Mann wohl ganz groß vorkommen. Dennoch gab er auf und ließ mich meinen Vortrag beenden und das wiederum ohne nennenswerte Störungen. Das Seminar war wie immer ein Erfolg und im letzten Teil von einer derartigen Ruhe geprägt, dass selbst der Obermeister am Schluss erklärte, dass er nie eine derartig ruhige Innungsveranstaltung erlebt hätte. Der Obermeister bezog sich auf die Aufmerksamkeit seiner Mitglieder, denn draußen tobte der Krieg, doch was sich hinter der Tür abspielte, das bekam halt nur ich mit. Vor dem Seminarraum oder dem zum Kaffefahrtenlokal umfunktionierten Abzocker Raum, da war es nicht so ruhig, denn hier wütete mein kleiner Freund und das auch sehr lautstark. Das er nichts Anderes zu tun hatte, dies war offenkundig, zumal es außer der Seminarteilnehmer keine Gäste im Haus gab, denn sonst hätte er ja in der Küche gestanden. Fast Food und Convenience schaffen bekanntlich zeitliche Freiräume, doch besonders gut schien die hiesige Küche nicht zu sein, wenn der Küchenchef hier den Feldherren in einem Krieg mimte, den er verlieren würde oder musste. Gut war halt, dass alle Seminarteilnehmer weit genug von der Tür weg saßen und nur ich seine Auswüchse beobachten konnte. Mein Vortrag war sicher sehr interessant, doch seine zeitweiligen Auftritte waren auch recht spannend oder lachhaft und hätten so manchen Seminargast vielleicht ablenken können. Auch aufgrund der Wärme im Raum, verließen nach Beendigung meines Vortrages viele Teilnehmer den Raum, wie auch ich, als ich ungewollt und wieder auf meinen neuen, angezogen oder zugelaufenen kleinen Freund treffen sollte. Vielleicht mit zu viel Kriegsspielzeug aufgewachsen oder mit Selbstbehauptungsschwerpunkten erzogen, wer weiß das schon, fand er recht schnell einen Ansprechpartner in mir, als er mich erneut

anging. Der kleinwüchsige Zeitgenosse forderte mich in einem mehr als drastischen und bestimmenden Ton, zudem sehr frech und flegelhaft auf, mit mir sprechen zu wollen, worin ich kein Problem sah. Mir zwar den offenen Krieg erklären wollend, wollte er jedoch nicht vor Publikum mit mir reden, weshalb die bedingt rüde Aufforderung folgte: „Kommen Sie mit!“

Ich liebe solche Situationen, auch wenn ich nicht gerne auf geistig unterlegenen Menschen herumhacke oder hier mein Amüsement suche. Derart drastisch aufgefordert, zudem bedingt neugierig, folgte ich dann gespannt dem Burschen oder kleinen Zeitgenossen. Den Zwergen Aufstand erwartend, denn nach frischer Luft war auch mir zu Mute, verspürte ich schon eine leichte Lust, den Burschen in die Schranken zu weisen. Durst hatte ich zwar mittlerweile auch wieder, denn die subtropischen Raumtemperaturen und die Tatsache 2 Stunden geredet zu haben hinterließen Spuren, doch in dieser Abzocker Falle wollte ich kein Geld mehr lassen, soviel war klar. Im Hof angelangt oder heraus zitiert griff ich nach einer Zigarette. Hierdurch drehte mein kleiner Freund dann völlig am Rad, worauf er mich anfuhr, dass ich nicht zu Rauchen hätte, wenn er mit mir spreche. Unfair war, dass er meine Verhaltensweisen nicht kannte und ich über Spuren von Erbanlagen meiner Mutter verfüge, die bekanntlich 2 Führerscheine hat. Meine Mutter hat die Fahrerlaubnis für ihr Auto und eine für den Besen. Mit dieser Unkenntnis musste er klar kommen. Die Tatsache, dass er meiner Wortgewalt nicht oder niemals gewachsen sein konnte, dass wusste nur ich. Da das Maß für mich bereits lange und randvoll war, Vernichtungslust sich auch bereits breit machte, gab es nur den vernichtenden Weg nach vorn. Ob er wollte oder nicht, er musste gewollt unterliegen. Ich erklärte diesem kleinen Giftzwerg, dass ich es nicht nötig hätte mit ihm zu reden und ihn hoffentlich nie wieder sehen würde oder müsse. Ganz beiläufig erklärte ich ihm jedoch auch, dass er nicht die Intelligenz besäße, sich mit mir anzulegen. Nun muss ich ihn schon in Schutz nehmen, denn von einem Preußen so etwas gesagt zu bekommen, das war für ihn vielleicht ungewohnt, doch anscheinend höchste Zeit. Ich ließ den Zeitgenossen also im Regen stehen, in der Hoffnung, dass er noch etwas wachsen würde. Der Regen tat ihm gut. Er wuchs und sogar noch über sich hinaus! Das er dumm war, dass hatten ihm vielleicht seine Schulzeugnisse bereits gezeigt, doch dass er es von mir noch psychologisch hinterbaut, aufbereitet und ins Gesicht gesagt bekam, dass war dann wohl zu viel des Guten. Als er wutschnaubend, einem geölten Blitz gleich, an mir vorbei schoss und mich vor versammelter Mannschaft mit dem Ausspruch „Arschloch!“ titulierte, da war das Maß für mich voll. Als Gast der Innung konnte er mich schlecht seines Lokals verweisen, doch ich sah keinerlei Veranlassung mehr hier noch länger zu verweilen und wollte dieses Lokal so schnell wie möglich verlassen. Von der Innung musste ich mich zu meinem eigenen Bedauern auch recht schnell verabschieden mit dem Satz:

„Es hat mir einen großen Spass gemacht, für die Innung tätig werden zu dürfen, dass ich die Herrschaften gerne wieder sehen würde, jedoch nie wieder in diesem Lokal, wo der Wirt mich soeben als „Arschloch“ bezeichnet hatte.“

Gerne hätte ich der Innung diesen Eklat erspart, doch es ließ sich nicht vermeiden, denn derartige Tiraden, die habe ich nicht nötig und muss ich auch nicht akzeptieren. Beim Verlassen des Lokales, natürlich und vorprogrammiert als Sieger, stand der geschlagene Knecht seines eigenen Benehmens in seiner Küchentür und bat mich nochmals mit ihm zu sprechen, was ich nun wirklich nicht mehr wollte. Lügner haben ja bekanntlich kurze Beine, was auf ihn und seine Kleinwüchsigkeit zutraf, denn er beteuerte nie „Arschloch“ gesagt zu haben. Dumm war nur, dass es mehrere Leute gleichzeitig gehört hatten. Kleinwuchs und Vergesslichkeit sind schon schwere Laster, wenn man an beiden Dingen gleichzeitig leidet. In der Wut wissen manche Menschen nicht was sie tun und er wusste anscheinend nicht mehr, was er gesagt hatte. Ich ließ ihn, wie vorher im Regen, nun in seiner Küchentür stehen und merkte nur an, dass ich ihn hoffentlich nie wieder sehen würde, doch bevor er nochmals Arschloch zu mir sagen würde, da solle er lieber noch

einige Jahre zur Schule gehen. Diese Beratung war absolut gratis für ihn. Irgendwelche Schritte gegen diesen Flegel einzuleiten, das hätte sicher auch Peinlichkeiten für die Innung bedeutet und ich beließ es bei einem „Nie wieder!“, als er rief: „Auf Wiedersehen!“

Nach Emmering ins Gasthaus „G“ bekommen mich keine zehn Pferde mehr. Bleibt nur zu hoffen, dass viele Menschen merken, wie nah Gastfreundschaft und Abzockertum beieinander liegen. Der Zeitgenosse war allerdings bekannt für seine Raffgier und seine Verfehlungen, doch der Obermeister hatte hiervon keine Ahnung gehabt und war selber zum 1. Mal in diesem Lokal gewesen.

Nun sollte man denken, dass die Geschichte ausgestanden sei, doch es soll halt Menschen geben, die als Menschen zu dumm sind und als grunzendes Tier zu kleine Ohren haben. Dieser Gattung schien mein Nichtfreund nun wirklich anzugehören. Wie ich Tage später erfuhr, soll der Zwerg noch eine Palastansprache vor dem Seminarpublikum gehalten haben, wo er sich dann doch vollends zum Affen machte. Er soll beteuert haben, dass Handwerker zusammen halten müssen, besonders Köche und Metzger und dass er nie derartige Dinge gesagt haben soll. Nun ja was soll`s. So einigen Seminarteilnehmern dürfte bei Erhalt der Getränkerechnung dann wohl vollends ein Licht aufgegangen sein. Der Bursche log zwar, doch Getränkerechnungen lügen nicht. Ein Seminar auf dem venezianischen Markusplatz oder im Hotel Sacher wäre für alle Beteiligten günstiger und unterhaltender gewesen. Vielleicht ist der verfehlt Handwerker ja geeignet Tauben zu füttern. Man könnte ihn exportieren.

Liebe Leser!

Jeder ist seines Glückes Schmied. Dieser Zeitgenosse schmiedet an seinem Unglück. Ihm könnte geholfen werden, denn dazu bedürfte es einer recht kleinen Couch und einer bedingten Hirnwäsche. Dutzende von Seminaren verlaufen reibungslos und hier handelte es sich um eine schlechte Ausnahme. Bleibt nur zu hoffen, dass diese Geschichte so stehen bleibt und nicht noch erweitert oder fortgesetzt werden muss.